

Gottesdienst vom 22. Juli 2018 in Embrach

Thema: Feuer und Asche

»Ich bin gekommen, um auf der Erde ein Feuer anzuzünden; ich wünschte, es würde schon brennen! Wie froh wäre ich, es würde schon brennen!« (Lk 12,49).

Gebet

Gott des Lebens
du bist Feuer und Flamme für uns

erfülle uns
mit deiner glühenden Liebe
damit der Funke überspringt
und unsere Sehnsucht entfacht

stecke uns an
mit deiner glühenden Liebe
damit neue Hoffnung aufflackert
und wir Leuchtkraft entfalten

begeistere uns
mit deiner glühenden Liebe
damit wir immer mehr brennen für dich
und Brücken des Friedens und der Versöhnung bauen

stärke uns
mit deiner glühenden Liebe
damit wir langen Atem bewahren
und Feuer und Flamme bleiben für dich

Amen

Lesung Ex 2, 1-14

Predigt

Es gibt Menschen mit einer impulsiven Natur. Sie können in Fahrt kommen, auch einmal explodieren und ändern damit Angst machen. Sie haben viel inneres Feuer, neigen allerdings auch dazu, in anderen Brandwunden zu erzeugen oder selber innerlich auszubrennen. Gott sei Dank gibt es neben ihnen die eher ausgeglichenen Persönlichkeiten, diejenigen, die die Gemüter wieder beruhigen können und wohlthuende Ruhe ausstrahlen.

Vielleicht beneiden *diese* die Temperamentvollen manchmal, wünschten sich ab und zu, dass sie auch etwas mehr Power ausstrahlen würden. Doch Gott sei Dank sind *wir* Menschen verschieden. Wir müssen unsere eigene Art annehmen, uns auch mit ihr versöhnen und die Chancen wahrnehmen, die uns damit gegeben sind. Es gehört zu den grundlegenden Lebensaufgaben, mit der eigenen Art gut umzugehen. Das ist ein lebenslanger Prozess.

Verschieden Menschentypen finden wir auch in der Bibel. Das ist ein Geschenk. Wir können da wesensverwandte Persönlichkeit finden und uns an ihnen orientieren. Wir können aus ihrer Geschichte lernen, und das führt uns auch persönlich weiter. Wem gleichen Sie? Der fleissigen Martha oder der ruhigen, aufmerksamen Maria, dem Kämpfer Jakob oder Josef, der bei seinen Brüdern lange verhasst war, der lachenden Sarah oder dem zweifelnden Thomas? Es würde sich lohnen, dem einmal nachzugehen.

Ich möchte mit Ihnen heute morgen *Mose* ein wenig genauer betrachten. Der hatte es, so vermute ich, alles andere als einfach mit sich selber. Als junger Mann war er aufbrausend. Er hatte zweifellos lobenswerte Absichten, als er in Ägypten die ungerechte Behandlung seiner Volksgenossen nicht mehr aushielt. Er beehrte auf, setzte sich ein für seine Leute. Und dann kam der Tag, da ihm die Sicherung durchbrannte. Er wurde Zeuge, wie einer der damaligen Israeliten von einem ägyptischen Aufseher geschlagen, misshandelt wurde - und schlug zurück. Schlug so heftig zurück, dass es jener nicht überlebte. Heute würde man ihn wahrscheinlich als Terroristen bezeichnen. Wen wundert es, dass er nun als gefährlich bei den Ägyptern galt, und auch manche aus dem eigenen Volk auf Distanz zu ihm gingen. Es wurde brenzlich für ihn, und er floh. Floh ins Ausland, dorthin, wo man ihn nicht kannte, wo ihn niemand finden konnte. Er kam in ein rauhes, abgelegenes Gebiet. Er fand dort Arbeit als Schafhirt, fand auch eine Frau. Seinem Sohn gab er den Namen „der Fremden“ gab. Es lässt erahnen, wie es zutiefst in ihm selber aussah. Er kam sich selber als Fremder vor, war sich selber wahrscheinlich auch fremd geworden. Er hatte früher von einer Karriere geträumt, hätte auch die Fähigkeiten und die Voraussetzungen dazu gehabt. Doch nun verging ein Jahr nach dem andern, er wurde älter und hütete immer noch die Schafe seines Schwiegervaters. Was geschah wohl mit der früheren, inneren Glut in ihm? In der Bibel wird nichts aus jener Zeit berichtet.

Und was wurde aus seinem Glauben? Wo war jetzt sein einziger Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der, der durch die Geschichte hindurch seine Vorfahren nicht im Stiche gelassen hatte? Hatte der nicht auch ihn, Mose, in einem Binsenkörblein überleben lassen? *All das* nur, um ihn jetzt für den Rest seiner Tage ein karges Dasein am Rande der Wüste sein Leben fristen zu lassen? War ihm in der Fremde nicht auch sein Gott nach all dem fremd geworden?

Dann, eines Tages ist er allein unterwegs mit seinen Schafen. Das Land ist ausgetrocknet, das Gras gelb und dürr. Man muss weit gehen, damit die Tiere genügend Nahrung finden. Und da sieht er diesen Dornbusch, ein dürres Gestrüpp, welches für Mensch und Tier ungeniessbar ist. Er steht in Flammen, brennt und brennt, doch der Dornbusch verbrennt

nicht. Er wird neugierig, interessiert sich für die Erscheinung. Er geht hin und hört die Stimme, die ihm sagte, er solle seine Schuhe ausziehen, er stehe auf heiligem Boden. Wer heiligen Boden betritt, verstummt, gerät in heiliges Erschrecken. Eine Stimme sagt ihm, was er jetzt zu tun habe: *„Sieh, das Schreien der Israeliten ist zu mir gedrungen, und ich habe auch gesehen, wie die Ägypter sie quälen. Und nun geh, ich sende dich zum Pharao. Führe mein Volk, die Israeliten, heraus aus Ägypten!“*

Gott selber spricht zu ihm. Er schildert die unhaltbare Situation der damaligen Israeliten in seiner früheren Heimat. Das soll nun anders werden. Er fragt hier Mose aber nicht, ob er diese Aufgabe übernehmen *wolle*. Es ist eine unmissverständliche Aufforderung.

Tönt eine solche Aufforderung in den Ohren von Reformierten nicht ungewohnt? Wir, die uns das „selber Denken“ und die Mündigkeit in religiösen Fragen auf die Fahnen geschrieben haben! Das waren wichtige Grundsätze der Reformatoren, die die Menschen aus der kirchlichen Bevormundung führen wollten, was auch dringend nötig war. Doch mündig werden hiess für sie nie: „Ich mache, was ich will. Ich lasse mir durch niemanden Vorschriften machen.“ Die mündigen Reformatoren hörten wie Mose auf Gott, versuchten seine Weisungen zu verstehen und danach zu handeln. Es mag zuerst wie ein Widerspruch scheinen, dass dies für sie unermessliche Freiheit bedeutete. Doch die Freiheit bestand darin, dass sie sich unabhängig machten von anmassenden Menschen, die ihnen die Eigenverantwortung und die von Gott geschenkte Würde als Menschen rauben wollten. So wie damals in Ägypten, wo der Pharao die Israeliten als Sklaven behandelte. Dieser nahm ihnen das Recht so zu leben, wie es ihnen von Gott her zugeordnet war. Das Ziel der Gottesbeziehung, des Hörens auf Gott ist nicht Enge oder lebensfeindliche Einschränkung. Obwohl es leider immer wieder solche Leute gibt, deren Frömmigkeit gekoppelt ist mit Angst, Unterwürfigkeit und einem Katalog, was man alles nicht tun darf. Die weitere Geschichte von Mose zeigt aber ein völlig anderes Bild. Er wird handlungs- und entscheidungsfähig. Er hört auf seinen Schöpfer, auf den der ins so gut kennt wie kein anderer. Und Gott gängelt ihn nicht, er überlässt ihm Verantwortung. In seinem Führen ist er sein Gesprächspartner. Gleichzeitig hört Mose auch auf Menschen, geht auf sie ein, nimmt sie ernst. Es wird erzählt, wie er Berater bezieht in seine Entscheidungen. Und doch ist sein Ohr immer zuerst und zuletzt zu Gott hin geöffnet. Er vertraut darauf, dass er nur unter seiner Leitung entdecken kann, was ihm und seiner Aufgabe zum Besten dient. Er macht sich mit ihm auf und hat ein Ziel vor Augen. Bei allem bleibt er ein unvollkommener Mensch, ja er wird das Ziel sogar nie erreichen können. Er kommt an die Grenzen, weil er es mit anderen unvollkommenen Menschen zu tun hat. Angefangen hat es mit einem brennenden Dornbusch, und jetzt wird das Feuer auch in ihm drin nicht mehr aufhören zu brennen.

Unsere Zeit hat sich weitgehend von Gott losgesagt. Freiheit heisst, den Faden nach oben abzuschneiden. Manchmal wird versucht, an diesem Faden am Ende des Lebens wieder anzuknüpfen, wenn es keine anderen Optionen mehr gibt. Das ist nicht nur bei den Atheisten und den Ausgetretenen so. Nein, es gilt auch für viele von unseren

Kirchenmitgliedern. Die Mündigkeit, wie sie die Reformatoren und Mose verstanden haben, hat sich in Selbstherrlichkeit und gleichzeitig in grenzenlose Verlorenheit verwandelt. Diese wird aber häufig erst in einer Krise spürbar. Der Mensch, der versucht von Gott getrennt, nur aus sich selber heraus Freiheit umzusetzen, gerät in andere Abhängigkeiten. An die Stelle von Gott treten andere Götter: der Konsum, die Weisheit der Massenmedien, das Abstützen auf Scharlatan, Suchtprobleme usw.

Doch noch einmal zurück zum Dornbusch. Er brennt, Mose zieht seine Schuhe aus und hört irritiert und erschrocken auf das, was Gott zu ihm sagt. Und er stellt zwei Fragen:

„ Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehen und die Israeliten aus Ägypten herausführen könnte?“ Da ist nichts mehr von der ursprünglichen Selbstsicherheit zu spüren. Es wird ihm Angst und Bange vor der Aufgabe, die da auf ihn zukommt. Doch Gott macht ihm Mut und verspricht ihm Unterstützung durch andere. Seine zweite Frage lautet: *„Wenn ich zu den Israeliten komme und ihnen sage: Der Gott eurer Vorfahren hat mich zu euch gesandt, und sie sagen zu mir: „Was ist sein Name?“, was soll ich ihnen dann sagen?“*

Gott bleibt der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Er nennt ihm aber noch einen anderen Namen: *„So sollst du zu den Israeliten sprechen: Der Ich-werde-sein hat mich zu euch gesandt.“* Man könnte auch übersetzen: *„Der, der ich sein werde, der Ich-bin-der-ich-bin hat mich zu euch gesandt“*. Das ist kein toter Gott einer überholten Religion, bis heute nicht. Er wird der alte und auch immer wieder ein unbekannter Gott sein. Mose musste lange Hirtenjahre warten, bis er vom Feuer Gottes erfasst wurde, bis die Durstzeit ein Ende hatte. Das Feuer hörte nicht mehr auf zu brennen und entzündete auch andere.

Brennt es auch bei uns? Wir sind Menschen in einer kleiner werdenden Kirche. Das heisst noch lange nicht, dass das Feuer in früheren Zeiten, als die Bänke hier Sonntag für Sonntag voll waren, mehr gebrannt hat. Immer sassen Menschen da, in denen die Glut in der Asche kaum mehr zu sehen war. Auch ich habe lange Zeiten gekannt, wo mir die innere Glut des Glaubens gefehlt hat. Da war ich dankbar um andere, die vertretend für mich auf glaubwürdige Weise gebrannt haben. Sie machten mir Mut, bis es in mir selber wieder zu brennen begann.

Das Einzige, was die Kirche zerstören kann ist das Wühlen in kalter Asche. Kalte Asche kann auch kirchliche Überaktivität sein, grosse Aktionen, die tun als ob das als Vertraute um jeden Preis erhalten werden müsse. Dort, wo Gottes Feuer brennt, entsteht immer wieder Neues. Nicht Neues um des Neuen willen, sondern Aufbruch aus einer lebendigen Gottesbeziehung, aus einem inneren Feuer heraus.

Ich wünsche Ihnen und mir, dass wir gemeinsam Asche und Glut unterscheiden können, ich wünsche uns, dass das Feuer neu entzündet wird.

Amen

Pfrn. Marianne Kuhn